

Haring, Bianca; Pilch Ortega, Angela

**Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die
Erwachsenenbildung. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den
Lebenswirklichkeiten Lernender**

Magazin erwachsenenbildung.at 19 (2026) 57, S. 9-17



Quellenangabe/ Reference:

Haring, Bianca; Pilch Ortega, Angela: Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die Erwachsenenbildung. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den Lebenswirklichkeiten Lernender - In: Magazin erwachsenenbildung.at 19 (2026) 57, S. 9-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-358610 - DOI: 10.25656/01:35861

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-358610>

<https://doi.org/10.25656/01:35861>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



**Magazin
erwachsenenbildung.at**

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 57, 2026

Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die Erwachsenenbildung

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung
zu den Lebenswirklichkeiten Lernender

Bianca Haring und Angela Pilch Ortega

In der Ausgabe 57, 2026:
Erwachsenenbildung aus der Perspektive des Lebenslaufs.



Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die Erwachsenenbildung

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den Lebenswirklichkeiten Lernender

Bianca Haring und Angela Pilch Ortega

Zitation Haring, Bianca/Pilch Ortega, Angela (2026): Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die Erwachsenenbildung. Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den Lebenswirklichkeiten Lernender. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 57, 2026. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-57>.

Schlagnote: Biografieforſchung, Lebenslaufforſchung, Lebenswirklichkeiten, Lernanläſſe, lebenslanges Lernen, biografisches Lernen, Selbstbeſtimmung, qualitative Methoden



Abstract

Der Beitrag unterſucht den Wert der Biografieforſchung für die Erwachsenenbildung und beleuchtet die Verflechtung von individueller Lebensplanung und Bildung. Im Zentrum ſteht dabei die wiſſenſchaftliche Studie von Bianca Haring. Haring führte 2022 narrative Interviews mit Lernenden in arbeitsmarktpolitischen Bildungsmaßnahmen ſowie leitfadengestützte Expert*inneninterviews mit in dieſem Bereich tätigen Lehrkräften durch. Methodiſch baſierte die Studie auf einem qualitativen Forſchungsdesign (Grounded Theory). Eine weſentliche Erkenntnis Harings iſt, daſſ vergangene Lernerfahrungen, oft geprägt durch ſchuliſche Erlebnisse, maßgeblich die heutige Einſtellung zu Bildung und Lernen beſtimmen. Die Studie identifiziert drei Kernkategorien: „Vergangene Lernerfahrungen“, „Selbſtbeſtimmtheit“ ſowie „Unterſtützung und Austausch“. Für gelingende Bildungsprozesse erweiſen ſich individuelle Sinnhaftigkeit, praktiſche Anwendbarkeit ſowie der ſoziale Austausch als entſcheidend. Abſchließend plädieren die Autorinnen Haring und Pilch Ortega dafür, biografische Reflexionsräume in Bildungsangeboten zu etablieren, um individuelle Bedürfniſſe beſſer zu berücksichtigen und geſellſchaftliche Teilhabe zu fördern. (Red.)

Biografische Forschung als Erkenntnisressource für die Erwachsenenbildung

Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung zu den Lebenswirklichkeiten Lernender

Bianca Haring und Angela Pilch Ortega

Angesichts umfassender gesellschaftlicher Transformationsprozesse, der zunehmenden Digitalisierung und Transnationalisierung erscheint das lebenslange Lernen eine wesentliche Voraussetzung dafür zu sein, in einer stetig komplexer werdenden (Arbeits-)Welt handlungsfähig zu bleiben und lebensweltliche Herausforderungen bewältigen zu können. Die Voraussetzungen, die Menschen für Bildungsaktivitäten mitbringen (müssen), sind dabei in der Gesellschaft sehr ungleich verteilt.

Wesentlich erscheint demnach die Erforschung der Rahmenbedingungen lebenslangen Lernens, welche auch den Beweggründen und Bedürfnissen Erwachsener bei der Umsetzung ihrer Bildungsaktivitäten hinreichend Aufmerksamkeit widmet. Die Biografieforschung bietet eine Perspektive, die Einblicke in die komplexe Verflechtung von individueller Lebensplanung, Bildungsaktivitäten und sozialen Rahmenbedingungen geben kann.

In dem vorliegenden Beitrag beschäftigen wir uns mit der Frage, welchen Mehrwert ein biografischer Forschungsansatz für die Erwachsenenbildung bieten kann. Dabei geben wir Einblick in die Forschungsergebnisse einer biografischen Studie zu Beweggründen und Bedingungen für das lebenslange Lernen von Erwachsenen, die von Bianca Haring durchgeführt wurde.

Biografieforschung und Lebenslaufforschung

Der Begriff Biografie verweist semantisch auf die griechischen Termini *bios* (Leben) und *graphein* (Schreiben) und kann sinngemäß als Schrift des Lebens übersetzt werden. Das (wissenschaftliche) Konzept Biografie beleuchtet die Verflechtung von individueller und sozialer Geschichte im Konstrukt Biografie und unterscheidet sich damit von der Alltagssprachlichen Verwendung des Begriffs.

Die Biografieforschung bezieht sich demnach auf Biografie als ein soziales Konstrukt, das sich unter bestimmten sozio-kulturellen Rahmenbedingungen als „*Erfahrungsmodus*“¹ (Alheit 2000, S. 153) gesellschaftlich etablieren konnte (vgl. Alheit 2008, S. 17f.; Pilch Ortega 2018, S. 61f.). Biografische Konstruktionsprozesse werden

1 Peter Alheit (2008) versteht unter Erfahrungsmodus die Art und Weise, wie Subjekte ihre Lebensgeschichte und Erfahrungen sinnhaft strukturieren und dabei ein Selbst- und Weltverhältnis hervorbringen.

dabei als „äußerst komplexe und einzigartige Leistungen von individuellen Subjekten“ (Dausien 1996, S. 572) verstanden. Diese vollziehen sich anhand reflexiver Selbstbetrachtung und auf Basis der Interaktion mit anderen und der sozialen Welt. Aus wissenschaftlicher Sicht erfordert die Erforschung von Biografien damit eine transdisziplinäre und interdisziplinäre Forschungsperspektive (vgl. Dausien 2004, S. 314).

Eine weitere Differenzierung, die wesentlich erscheint, ist die zwischen Biografieforschung und Lebenslauf-forschung. Diese sind mit unterschiedlichen Forschungstraditionen und epistemologischen Annahmen verbunden. Der Begriff Lebenslauf ist viel enger gefasst als das Konzept der Biografie und bezieht sich oft auf die externe oder objektive Abfolge von Ereignissen im Leben eines Menschen, während die „Lebensgeschichte als Erzählung über diese Ereignisse, als ‚innere‘ oder ‚subjektive‘ Seite betrachtet wird“ (ebd., S. 363; Hervorhebung im Original).

Aus einer kultursoziologischen Perspektive beschreibt Alois Hahn (1988) den Lebenslauf als ein „Insgesamt von Ereignissen, Erfahrungen, Empfindungen“ (Hahn 1988, S. 93), die im Laufe eines Lebens in Erscheinung treten. Im Gegensatz dazu werde bei Biografie der Blick auf die Lebensgeschichte einer Person gelenkt. Biografie versteht Hahn als eine „selektive Vergegenwärtigung“ (ebd., S. 94), als einen Prozess reflexiver Bezugnahme auf den Lebenslauf (vgl. ebd.).

Auch Theodor Schulze (1993) unterscheidet zwischen Lebenslauf und Lebensgeschichte und beschreibt diese als „zwei verschiedenartige Formen alltagsweltlicher sprachlicher Äußerungen, die sich mit Ereignissen und Zusammenhängen in einem individuellen Leben befassen“ (Schulze 1993, S. 186). Biografie ist demnach, wie Bettina Dausien (2004) näher ausführt, „nicht als Abbild oder Ausdruck einer individuellen ‚Identität‘, sondern als kulturelles Muster der Selbstthematizierung und Identitätskonstruktion“ (ebd., S. 363; Hervorhebung im Original) zu verstehen.

Methodologische Forschungszugänge

Entsprechend der begrifflichen Differenzierung haben sich unterschiedliche Forschungszugänge etabliert. Kommen bei der Lebenslaufforschung eher quantitative Forschungsmethoden zum Einsatz, mit der

Bestrebung, sogenannte objektive Daten zu erheben, basieren biografische Untersuchungen meist auf einem sinnverstehenden und interpretativ-rekonstruierenden Methodenrepertoire. Dazu zählen zum Beispiel das narrative Interview als Erhebungsinstrument und die Narrationsanalyse nach Fritz Schütze (siehe u.a. Schütze 1976). In der Biografieforschung ist es zudem üblich, strukturelle Beschreibungen von Kernpassagen der Interviews anzubieten, in deren Rahmen unterschiedliche Lesarten diskutiert werden. Im Unterschied zu quantitativen Untersuchungen, bei denen eine umfangreiche Stichprobe ein wesentliches Kriterium für die Gültigkeit von Forschungsergebnissen darstellt, wird bei der qualitativen Forschung die Reichweite der Aussagekraft der Forschungsergebnisse nicht primär über das Sampling festgelegt. Wesentlich erscheint in diesem Zusammenhang, dass die von Menschen hervorgebrachten Sinnkonstruktionen nicht sozial isoliert betrachtet werden, sondern es besteht die Annahme, dass sich diese in kommunikativen Prozessen entwickeln. Demnach geben Biografien immer auch Auskunft über die Deutungsmuster des sozialen Umfeldes und die gesellschaftlichen Diskurse im Hintergrund.

Erkenntnisse aus der Biografieforschung für die Erwachsenenbildung

Für die Biografieforschung ist die Annahme, dass es ohne Biografie kein Lernen bzw. ohne Lernen auch keine Biografie gibt, zentral (siehe Dausien 2008). Angesprochen sind hier etwa die Bedeutung des impliziten Lernens, aber auch die Sozialität von Lernprozessen und der Eigensinn, den Lernende bei ihrem Bestreben, sich Wissen anzueignen, im Laufe ihres Lebens entwickeln (vgl. Alheit/von Felden 2009, S. 9f.). Lernen findet dabei nicht nur in Bildungsinstitutionen oder in einer organisierten Form statt, sondern entfaltet sich auch in informellen sozialen (Lern-)Kontexten und schließt die „Gestaltung von alltäglichen und lebensgeschichtlichen Erfahrungen, Übergängen und Krisen ein“ (ebd., S. 9).

Implizites Lernen spielt eine wesentliche Rolle für die Art und Weise, wie wir die Welt und uns selbst wahrnehmen. Durch implizites Lernen werden übergeordnete „Handlungs- und Wissensstrukturen“ (ebd., S. 10) herausgebildet, auf deren Basis wir uns orientieren und handeln. Unser Erfahrungswissen bildet wiederum die Basis für das Hervorbringen von biografischem Hintergrundwissen, welches die Aneignung von Wissen (auch

in institutionellen Bildungskontexten) entscheidend beeinflusst. Das Lernen selbst findet dabei niemals isoliert statt. Wir lernen in sozialen Situationen und in Interaktion mit anderen. So sprechen wir etwa über unsere Erfahrungen mit für uns relevanten Bezugspersonen, auch um diese bewerten und einordnen zu können.

Biografie sowie biografische Konstruktionsprozesse stehen folglich mit Lernen und Bildung in einem engen Zusammenhang. Die biografische Forschungsperspektive nimmt Bildungsaktivitäten aus Sicht der Adressat*innen in den Blick und versteht diese als integralen Bestandteil der individuellen Lebensplanung, die wiederum in Auseinandersetzung mit sozialen und gesellschaftlichen Dynamiken entwickelt wird.

Welchen Mehrwert hat eine biografische Perspektive vor diesem Hintergrund für die Erwachsenenbildung und das Lernen über die Lebensspanne? Die Biografieforschung kann wichtige Einblicke in die lebensgeschichtlichen Hintergründe von Teilnehmer*innen an Bildungsaktivitäten geben, die für die Erwachsenenbildung insofern relevant sind, als diese einen entscheidenden Einfluss darauf haben, was und wie Erwachsene lernen. Biografische Brüche und Transitionen können im Rahmen von Bildungsaktivitäten auch als Lernanlässe aufgegriffen werden. Die Schaffung von Lernumgebungen als reflektierende Räume kann die Selbstreflexion, die Reflexion über andere und die Reflexion über die Welt wesentlich unterstützen. Eine biografische Perspektive bietet ferner die Möglichkeit, Bildungsbiografien und lebensgeschichtliches Lernen besser zu verstehen und aktiv mitzugestalten. Das subjektive Erleben der Lernenden kann reflexiv zugänglich gemacht und eigene Bedürfnisse und Interessen können ausgelotet werden.

Einblicke in die Forschungsergebnisse einer biografischen Studie

Im Folgenden werden Einblicke in die Forschungsergebnisse einer biografischen Studie von Bianca Haring (2024) gegeben, die sie im Rahmen ihrer Masterarbeit mit Teilnehmer*innen an einer arbeitsmarktpolitischen Bildungsmaßnahme (= lernende Personen) und mit in diesem Bereich tätigen Lehrkräften in Österreich durchführte. Dabei wurde versucht herauszufinden, was Erwachsene dazu bewegt, ein Leben lang zu lernen, und wie optimale Lernbedingungen für ein Lernen

über die gesamte Lebensspanne aussehen könnten. Da die Untersuchung lediglich Personen im Umfeld von arbeitsmarktpolitischen Bildungsmaßnahmen umfasste, wurde darüber hinaus der Frage nachgegangen, welchen Beitrag Bildungsinstitutionen im arbeitsmarktpolitischen Kontext hierzu leisten können.

Die Autorin der Studie untersuchte diese Fragestellungen mithilfe eines qualitativen Forschungsdesigns, das sich an der Grounded Theory als Forschungsstil orientierte. Ziel der Studie war es, mehr Verständnis für erwachsene Lernende zu entwickeln, um deren Lernerfahrungen und Lernbedingungen stärker bei der Gestaltung von (Lehr-)Lern-Settings im Rahmen des lebenslangen Lernens zu berücksichtigen.

Die empirischen Daten wurden im Zeitraum zwischen Juni und November 2022 mithilfe von Interviews erhoben. Mit den Teilnehmer*innen der arbeitsmarktpolitischen Bildungsmaßnahme wurde jeweils ein narratives Interview geführt, die Lehrkräfte wurden anhand eines leitfadengestützten Expert*inneninterviews befragt.

Das Sampling der lernenden Personen umfasste Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Wohnortes, sozialen Hintergrundes und formellen Bildungsgrades. Die Altersspanne reichte dabei von 20 bis Mitte 50. Bei den befragten Lehrkräften handelte es sich um zwei männliche Personen, die zum Zeitpunkt des Interviews Mitte 30 bzw. Mitte 60 waren und in unterschiedlichen Bildungsinstitutionen unterrichteten.

Für die Interviewauswertung der an der arbeitsmarktpolitischen Bildungsmaßnahme Teilnehmenden wurden fünf narrative Interviews herangezogen. Das daraus vorliegende Datenmaterial wurde sowohl inhaltlich als auch strukturell analysiert. Dies geschah vorrangig mithilfe der Kodierebenen im Sinne der Grounded Theory, wie sie von Anselm Strauss und Juliet Corbin (1996) formuliert wurden. Da lebenslanges Lernen immer in Verbindung mit biografischen Konstruktionsprozessen steht, wurde ergänzend dazu das Instrument der Narrationsanalyse nach Fritz Schütze (1983) verwendet und wurden insbesondere die darin beschriebenen erzähltheoretischen Grundannahmen berücksichtigt. Die zwei leitfadengestützten Expert*inneninterviews mit den Lehrpersonen wurden nicht in die Kategorienbildung einbezogen, sondern lediglich inhaltlich zusammengefasst und mit den Ergebnissen der Gruppe der Lernenden verglichen.

Als zentrale Forschungsergebnisse der durchgeführten empirischen Untersuchung wurden drei Kernkategorien identifiziert: „Vergangene Lernerfahrungen“, „Selbstbestimmtheit“ sowie „Unterstützung und Austausch“. Eine klare Abgrenzung der drei Kernkategorien war nicht möglich, vielmehr bedingen sich diese wechselseitig.²

Häufig negative Erfahrungen mit schulischem Lernen

Wie die durchgeführte Untersuchung verdeutlichte, wirken sich die in der Vergangenheit gemachten Lernerfahrungen erheblich „auf die Einstellung zum Lernen sowie das aktuelle Lernhandeln“ (Haring 2024, S. 107) und somit auf das lebenslange Lernen der Befragten aus. Für die meisten der befragten Lernenden waren vor allem die in der Schulzeit gemachten Erfahrungen von zentraler Bedeutung. Häufig dienten diese in den Interviewgesprächen auch als Vergleichshorizont für spätere Lernerfahrungen.

Auffallend war zudem, dass im Zusammenhang mit Schulerinnerungen von den Interviewpersonen sehr oft Emotionen wie Freude und Angst zur Sprache gebracht wurden. Die Schulzeit wurde häufig auch mit unangenehmen Erfahrungen, wie Fremdbestimmung und fehlender Sinnhaftigkeit, verbunden (vgl. ebd., S. 102).

Ferner zeigte sich, dass ein Teil der Befragten aus der Gruppe der Lernenden zwischen dem schulischen Lernen und einem Lernen als erwachsene Person unterschieden, so als ob schulisches Lernen eine eigene Art des Lernens darstellt. Das schulische Lernen wurde außerdem von einigen befragten Lernenden sowohl mit dem Erfüllen von Erwartungen seitens der Eltern und Lehrkräfte als auch mit dem Erhalt von guten Noten in Verbindung gebracht. Darüber hinaus wurden Lernerfahrungen im persönlichen Umfeld, wie etwa Flucht und Migration oder Erlebnisse innerhalb der Familie, angesprochen (vgl. ebd., S. 71ff.).

Selbstbestimmung im Zuge der Aneignung von neuem Wissen

Anhand der Analyse des Datenmaterials wurde sichtbar, dass von den befragten Lernenden der Aspekt der Selbstbestimmung im Zuge der Aneignung neuen Wissens als sehr bedeutsam erachtet wird. Dabei wurde neben der Verwirklichung eigener Interessen die Entscheidungsfreiheit in Bezug auf den Lerninhalt hervorgehoben. Die Lernenden thematisierten in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des persönlichen Nutzens, den sie aus einer Bildungsaktivität für sich gewinnen können wollen, und artikulierten den Wunsch, dass neu Erlerntes praktisch anwendbar gestaltet sein sollte. Als besonders wesentlich für das Erlernen neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten zeigten sich der Aspekt der erlebten individuellen Sinnhaftigkeit sowie eine an den Bedürfnissen der lernenden Person ausgerichtete, flexible Gestaltung von Lernprozessen, vor allem im Hinblick auf Raum und Zeit (vgl. ebd., S. 102ff.).

Fehlende Sinnhaftigkeit im Lernprozess kann zu Lernschwierigkeiten und unter Umständen sogar zu einer vollständigen Lernblockade führen (vgl. Holm 2018, S. 119). Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass das Herstellen von Sinn eine durch jeden Menschen individuell hervorgebrachte Leistung ist (vgl. Faulstich/Grell/Grotluschen 2005, S. 22). Interessant ist auch, dass bei jenen Personen, die den Aspekt der Selbstbestimmtheit im Interviewgespräch stärker zur Sprache brachten, Brüche in ihrer Biografie durch eine schulische und/oder berufliche Neuorientierung festzustellen waren (vgl. Haring 2024, S. 103).

In Bezug auf den Faktor Selbstbestimmtheit konnten zwischen den Interviewgesprächen und dem von Klaus Holzkamp (1995) verwendeten Begriff des expansiven Lernens Parallelen festgestellt werden (vgl. Haring 2024, S. 103). Holzkamp unterscheidet zwischen expansivem und defensivem Lernen. Unter expansivem Lernen versteht er ein „Lernen um der mit dem Eindringen in den Gegenstand erreichbaren Erweiterung der Verfügung/Lebensqualität willen“ (Holzkamp 1995, S. 191). Dieses

2 Näheres zum Forschungsprozess, zum Sampling, zum Feldzugang und zur Datenauswertung sowie einzelne Interviewpassagen finden sich im empirischen Teil der Masterarbeit unter: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/10605858>

Lernhandeln ist für die lernende Person von persönlicher Relevanz. Ein defensives Lernen hingegen ist für Holzkamp durch Fremdbestimmung charakterisiert (vgl. Schellhammer 2017, S. 41) und wird *„durch die Bedrohung der bisherigen Lebensumstände initiiert“* (Grotluschen/Pätzold 2020, S. 29).

Die Rolle von Unterstützungs- und Austauschmöglichkeiten im Rahmen von Lernprozessen

Neben dem Bedürfnis nach Selbstbestimmung haben die Interviewten aus der Gruppe der Lernenden den Wunsch nach Austausch und unterstützender Hilfeleistung geäußert. Die befragten Personen stuften die Möglichkeit einer adäquaten Unterstützung im Rahmen von Lernprozessen als äußerst wertvoll ein. Auch wurden der Austausch zwischen den Lernenden selbst sowie die Interaktion mit den Lehrkräften (oder anderen Ansprechpersonen) als den Lernprozess erheblich unterstützend beschrieben (vgl. Haring 2024, S. 104). In diesem Zusammenhang thematisierten die Befragten sowohl die persönliche Unterstützung und den Austausch in Face-to-Face-Settings als auch die Unterstützung und den Austausch über Online-Anwendungen, wie Erklärvideos, Blogs oder etwa Online-Foren (vgl. ebd., S. 86f.). Interessant war, dass nahezu alle Lernenden in den Interviewgesprächen anführten, im Zuge von Aneignungsprozessen YouTube-Videos zu verwenden (vgl. ebd., S. 104).

Durch die Nutzung von Online-Hilfsmitteln können außerdem weitere positive Effekte entstehen, wie die Förderung von autodidaktischen Fähigkeiten und die Chance auf mehr Selbstbestimmung (vgl. Zimmer 2015, S. 384f.; Arnold et al. 2018, S. 24f.). Kritisch anzumerken ist jedoch, dass jene Lernenden, die über diese Kompetenzen nicht verfügen, benachteiligt sein könnten und daher besondere Aufmerksamkeit benötigen.

Perspektiven der Lernenden und der Lehrenden

Bei der Analyse der empirischen Daten zeigte sich, dass alle Interviewten der Teilnehmer*innengruppe ähnliche Motive und Bedürfnisse in Bezug auf die Aneignung neuer Fähigkeiten und Fertigkeiten äußerten, auch wenn ihre Biografien sowie ihre Lernerfahrungen oft

sehr unterschiedlich gestaltet waren. Allerdings wurde deutlich, dass bei den Interviewpartner*innen jeweils andere Themen der jeweiligen Kernkategorie im Fokus standen, da die Befragten die in der Analyse identifizierten Aspekte unterschiedlich gewichteten. Interessant war auch, dass die Interviewten den Erwerb von Wissen und Fähigkeiten häufig mit institutionellen Lehr- und Lernumgebungen in Verbindung brachten, obwohl vor Beginn des Interviewgesprächs ausdrücklich darauf hingewiesen worden war, dass die Untersuchung alle Formen des Lernens umfasst. Teilweise erwähnten die Interviewpartner*innen andere Lernsituationen im Laufe ihres Lebens nur, wenn sie ausdrücklich danach gefragt wurden (vgl. Haring 2024, S. 101).

Alle drei im Zuge der Analyse der Interviews mit den Teilnehmer*innen herausgearbeiteten Kernkategorien „Vergangene Lernerfahrungen“, „Selbstbestimmtheit“ sowie „Unterstützung und Austausch“ konnten auch in den leitfadengestützten Expert*inneninterviews mit den beiden Lehrpersonen ausgemacht werden. Für sie stand jedoch die Frage im Zentrum, wie sie als Lehrende die Lernenden unterstützen und den Austausch fördern können (vgl. ebd., S. 101f.). Finanzielle Zwänge, die Lernende daran hindern können, Lernmöglichkeiten zu nutzen, wurden, wie sich anhand der vergleichenden Analyse zeigte, zwar von den interviewten Lehrpersonen, aber nicht von der Gruppe der Lernenden thematisiert (vgl. ebd., S. 98f.). Die beiden interviewten Lehrpersonen betonten zudem den aus ihrer Sicht enormen Wert des Zusammenhalts in Gruppensettings, der durch das Schaffen einer vertrauensvollen und wertschätzenden Atmosphäre in (Lehr-)Lern-Settings entscheidend unterstützt werden kann (vgl. ebd., S. 104). Insgesamt geht aus den Interviews hervor, dass die Aneignung von neuem Wissen und neuen Fähigkeiten einfacher ist, wenn dies als etwas Lustvolles empfunden wird.

Rückschlüsse für die Erwachsenenbildung

„(...) du musst bei der Person oder bei dem Menschen irgendetwas finden wofür er oder sie sich begeistern kann glaub ich. (...) (3) du musst es in ihrer Sprache tun aus ihrer Lebenswelt glaub ich heraus oder in ihrer Sprache aus ihrer Lebenswelt heraus äh weil ich meine wenn du jetzt äh manche Menschen haben keinen Zugang wenn du ihnen einem wissenschaftlichen Jargon bleibst ja und ihnen sagst aha dass was weiß ich oder ihnen sagst das ist gut

für sie lebenslang zu lernen und die Wissenschaft hat das und jenes. Das erreicht manche Menschen gar nicht glaub ich ja. Also ich sag einmal viele Menschen haben einfach da auch voll fremd sind was das (L1) und und ja wissen wir eh (mhm) ahm (6). (...)

(Ralf³, Z. 140-149)

Der Blick auf die Lebenswirklichkeiten von Lernenden ist für die Erwachsenenbildung von besonderer Bedeutung. Zum einen ermöglichen biografische Studien Einblicke in die subjektive Wahrnehmung von Lernenden und geben Aufschluss über ihre individuellen Beweggründe für die Bildungsbeteiligung und welcher Rahmenbedingungen es aus ihrer Sicht hierfür bedarf. Zum anderen eröffnet der biografische Blick auf die individuellen Lebensentwürfe der Menschen Möglichkeiten, Bildungsaktivitäten sinnvoll(er) in deren Biografie integrieren zu können.

Wie die hier vorgestellte biografische Untersuchung von Bianca Haring veranschaulicht, spielen vergangene Lernerfahrungen bei der Aneignung von Wissen eine wesentliche Rolle. Vor allem negativ konnotierte Lernerfahrungen können das Lernen Erwachsener erheblich behindern. Dies erfordert im Erwachsenenbildungskontext eine reflexive Bearbeitung, auch um Möglichkeiten zu eröffnen, dass Lernen (wieder) als etwas Positives erlebt werden kann und Lernen als Form sozialer Anerkennung erfahrbar wird.

In diesem Sinne sollten aus unserer Sicht (Lehr-)Lern-Settings Räume schaffen, in deren Rahmen bereits gemachte (vor allem negativ konnotierte) Lernerfahrungen

reflektiert und bearbeitet werden können. Nicht unterschätzt werden sollten zudem die Bedürfnisse der Lernenden. Wie die Untersuchung gezeigt hat, kommt der Selbstbestimmung und der sinnhaften Rahmung von Lernprozessen eine entscheidende Bedeutung bei der Aneignung neuen Wissens zu. Besonders bei diesem Aspekt erscheinen lerntheoretische Perspektiven der Biografieforschung für die Erwachsenenbildung von hoher Relevanz. Biografische Bezüge sowie der Eigensinn von Lern- und Bildungsprozessen bilden den Hintergrund, vor dem sich Lernen vollzieht.

Darüber hinaus verdeutlichte die durchgeführte biografische Studie, dass der soziale Aspekt des Lernens einen zentralen Stellenwert für das Lernen Erwachsener einnimmt. Das interaktive Lernen sowie der Austausch mit anderen wurden sowohl von den Lernenden als auch von den Lehrenden als besonders wertvoll beschrieben. Angesichts der zunehmenden Digitalisierung und der Umstellung auf Online-Bildungsformate stellt sich die Frage, inwiefern der soziale Aspekt dennoch erhalten werden kann. Die individuelle Gestaltung von Bildungsaktivitäten und die Berücksichtigung der Bedürfnisse sowie der Erwartungen von Lernenden sind Elemente, die im Rahmen von (Lehr-)Lern-Settings auch in Zeiten der Digitalisierung ernst genommen werden und Berücksichtigung finden müssen. Lern- und Bildungsprozesse haben erheblichen Einfluss auf die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Damit tragen Bildungseinrichtungen auch eine gesellschaftliche Verantwortung, zu einer chancengerechteren Gesellschaft beizutragen. Unseres Erachtens können biografische Studien hier einen wertvollen Beitrag leisten.

3 Dabei handelt es sich um eine der interviewten Lehrpersonen (Name geändert).

Literatur

- Alheit, Peter (2000):** Biographie und „modernisierte Moderne“: Überlegungen zum vorgeblichen „Zerfall“ des Sozialen. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 1(1), S. 151-165.
- Alheit, Peter (2008):** „Biographizität“ als Schlüsselkompetenz in der Moderne. In: Kirchhof, Steffen/Schulz, Wolfgang (Hrsg.): Biografisch lernen und lehren. Flensburg: Flensburg University Press, S. 15-28.
- Alheit, Peter/von Felden, Heide (2009):** Einführung: Was hat lebenslanges Lernen mit Biographieforschung zu tun? In: Dies. (Hrsg.): Lebenslanges Lernen und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Konzepte und Forschung im europäischen Diskurs. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-17.
- Arnold, Patricia/Kilian, Lars/Thillosen, Anne/Zimmer, Gerhard (2018):** Handbuch E-Learning. Lehren und Lernen mit digitalen Medien. 5. Aufl. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Dausien, Bettina (1996):** Biographie und Geschlecht. Zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten. Bremen: Donat.
- Dausien, Bettina (2004):** Biografieforschung: Theoretische Perspektiven und methodologische Konzepte für eine re-konstruktive Geschlechterforschung. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 314-325.
- Dausien, Bettina (2008):** Lebenslanges Lernen als Leitlinie für die Bildungspraxis? Überlegungen zur pädagogischen Konstruktion von Lernen aus biographietheoretischer Sicht. In: Herzberg, Heidrun (Hrsg.): Lebenslanges Lernen. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde im Kontext der Erwachsenenbildung. Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 151-174.
- Faustich, Peter/Grell, Petra/Grotlüschen, Anke (2005):** Lernen in der betrieblichen Weiterbildung. Handlungshilfe für die Betriebsratsarbeit Nr. 5. Online: https://www.bw.igm.de/downloads/artikel/attachments/ARTID_4921_vWPmZ7?name=Druckversion.pdf [2026-01-29]
- Grotlüschen, Anke/Pätzold, Henning (2020):** Lerntheorien in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Bielefeld: wbv Publikation.
- Hahn, Alois (1988):** Biographie und Lebenslauf. In: Brose, Hanns-Georg/Hildenbrand, Bruno (Hrsg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen: Leske und Budrich, S. 91-105.
- Haring, Bianca (2024):** Beweggründe und Bedingungen für das lebenslange Lernen von Erwachsenen. „(...) weil ich lerne nur das was ich lernen will.“ [= unveröff. Masterarbeit, Universität Graz]. Online: <https://unipub.uni-graz.at/obvugrds/download/pdf/10605858> [2026-01-29]
- Holm, Ute (2018):** Anthropologische Voraussetzungen des Lernens Erwachsener – Lernfähigkeit als Grundlage der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, Rudolf/von Hippel, Aiga (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. 6., überarb. und aktual. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 109-125.
- Holzkamp, Klaus (1995):** Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. Studienausgabe. Frankfurt am Main: Campus.
- Pilch Ortega, Angela (2018):** Lernprozesse sozialer Bewegung(en). Biographische Lerndispositionen in Auseinandersetzung mit Erfahrungen sozialer Ungleichheit. Wiesbaden: Springer VS.
- Schellhammer, Barbara (2017):** Wie lernen Erwachsene (heute)? Eine transdisziplinäre Einführung in die Erwachsenenbildung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Schulze, Theodor (1993):** Lebenslauf und Lebensgeschichte. Zwei unterschiedliche Sichtweisen und Gestaltungsprinzipien biographischer Prozesse. In: Baacke, Dieter/Schulze, Theodor (Hrsg.): Aus Geschichten Lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. Weinheim/Münster: Juventa, S. 174-226.
- Schütze, Fritz (1976):** Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung: dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Weymann, Ansgar (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung: Alltagswissen und Alltagshandeln, Gemeindemachtforschung, Polizei, politische Erwachsenenbildung. München: Fink, S. 159-260. Online: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-56350> [2026-01-28]
- Schütze, Fritz (1983):** Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. 13(3), S. 283-293. Online: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-53147> [2026-01-29]
- Strauss, Anselm/Corbin, Juliet (1996):** Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Zimmer, Gerhard (2015):** E-Learning – Lernen in der „Internet-Gesellschaft“. In: Allespach, Martin/Held, Josef (Hrsg.): Handbuch Subjektwissenschaft. Ein emanzipatorischer Ansatz in Forschung und Praxis. Frankfurt am Main: Bund-Verlag GmbH., S. 383-392.



Foto: privat

Bianca Haring, BA MA

b.haring@mailbox.org

Bianca Haring schloss im ersten Bildungsweg eine Lehre im kaufmännischen Bereich sowie die Handelsakademie für Berufstätige ab und arbeitete in diesem Tätigkeitsfeld rund zwei Jahrzehnte. Von 2017 bis 2020 absolvierte sie an der Universität Graz den Bachelorstudiengang Pädagogik und von 2020 bis 2024 den Masterstudiengang Erwachsenen- und Weiterbildung. Seit 2021 ist sie als Honorartrainerin im Bereich der beruflichen Umschulung im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Projekten tätig.



Foto: Angela Pilch Ortega

Assoz. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Angela Pilch Ortega

angela.pilch-ortega@uni-graz.at
erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at
+43 (0)316 380-2552

Angela Pilch Ortega ist assoziierte Professorin im Fachbereich empirische Lernweltforschung und Hochschuldidaktik am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz. Seit 2015 ist sie Convenor des ESREA Network on Migration, Transnationalism and Racisms. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: biografische Lernwelt- und Bildungsforschung, zivilgesellschaftliches Lernen und soziale Bewegungen, Hochschulforschung und Demokratiebildung, Transnationalisierung und postkoloniale Räume, interpretative Sozialforschung.

Biographical Research as a Knowledge Resource for Adult Education

Results of a qualitative study of the life realities of learners

Abstract

The article investigates the value of biography research in adult education and examines the interconnection between individual life planning and education. The focus is on a study by Bianca Haring, who conducted narrative interviews with learners participating in labour market policy measures and guideline-based expert interviews with teachers involved in this area. Her methodology is based on a qualitative research design (grounded theory). A key insight is that past learning experiences, often shaped by school experiences, significantly determine an individual's current attitude toward education and learning. The study identifies three core categories: "past learning experiences," "self-determination" and "support and exchange." For educational processes to succeed, individual meaningfulness, practical applicability and social exchange have proven to be critical. Finally, authors Haring and Pilch Ortega argue for the establishment of a space for biographical reflection in educational offerings in order to better take into account individual needs and to promote social participation. (Ed.)

Magazin erwachsenenbildung.at

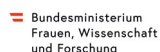
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

erscheint 3 x jährlich online

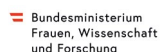
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Herausgeber



Herausgeber*innen der Ausgabe 57, 2026:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Redaktion

Bis Ausgabe Nr. 55: CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien

Ab Ausgabe Nr. 56: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger – TextConsult

Übersetzung

Mag.^a Andrea Kraus, MA – KRAUS ÜBERSETZT

Satz

Marlene Schretter, BA MSc – Visuelle Kommunikation
basierend auf einem Design von Karin Klier (Tür 3 DESIGN)

Website

Wukonig & Partner OG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingereichten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen. Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)
Bürglstein 1-7, 5360 St. Wolfgang i.S.
magazin@erwachsenenbildung.at